Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 20 (1966)

Heft: 1-4

Artikel: Fünfzehn Indra-Geschichten

Autor: Rau, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FÜNFZEHN INDRA-GESCHICHTEN

ÜBERSETZT VON WILHELM RAU

UNIVERSITÄT MARBURG

Ob andere sich dadurch ein deutliches Bild von Indra verschaffen können, daß sie die einschlägigen Kapitel der Standardwerke über vedische Mythologie[1] lesen, mag offenbleiben; uns selbst will es nicht gelingen. Erführe man doch als Laie am liebsten zuerst, was die alten Texte mit einiger Ausführlichkeit von diesem Gotte erzählen, und wird enttäuscht von der Dürftigkeit dessen, was die Handbücher hierüber mitteilen. Sie führen den Leser vielmehr auf kürzestem Wege zu hochgelehrten Betrachtungen über Indras «ursprüngliches» Wesen. War er zunächst ein Gott der Sonne oder der Schöpfung, des Gewitters oder der Fruchtbarkeit, des Kriegs oder des Kriegeradels? Man untersucht seine Ursprünge, ehe man ihn selbst vorgestellt hat.

Wenden wir uns von der Sekundärliteratur zu den Texten und schlagen den Ṛgveda auf, so erleben wir die zweite Enttäuschung. Von wenigen Liedern[2] abgesehen, bietet er keine zusammenhängende Erzählung, sondern nur allerlei rätselhafte Anspielungen, die zur Wiedergewinnung der Indra-Mythologie gar nicht taugen. Statt Licht zu spenden, bedürfen sie dessen.

Erst der Schwarze Yajurveda und die Brāhmaṇas fabulieren gelegentlich ein wenig von Indras Abenteuern und gestatten uns mit leidlicher Klarheit zu erkennen, wie er damals in der Phantasie seiner Gläubigen

1. Zum Beispiel: Macdonell, A. A.: *Vedic Mythology*, Straßburg 1897, pp. 54–66. Oldenberg, H.: *Die Religion des Veda*, Stuttgart und Berlin 1923, pp. 132–178. Hillebrandt, A.: *Vedische Mythologie*, Breslau 1927. 1929, Bd. 2, pp. 137–263. Dumézil, G.: *Aspects de la fonction guerrière chez les indo-européens* = Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes, Section des Sciences Religieuses, volume LXVIII, Paris 1956. Gonda, J.: *Die Religionen Indiens*. I. Veda und älterer Hinduismus = *Die Religionen der Menschheit*. Herausgegeben von Chr. M. Schröder, Band 11, Stuttgart 1960, pp. 53–62.

2. Etwa Geburt: 4, 18 [314]; Vṛtra: 1, 32; Paṇis: 10, 108 [934]; Vṛṣākapi: 10, 86 [912]; Apālā: 8, 91 [700].

lebte. Merkwürdigerweise sind diese Stücke bisher wenig beachtet und meines Wissens nicht zusammengestellt worden. Einiges davon zu sammeln und den Mitforschern zur Prüfung, möglichst auch zur Vermehrung vorzulegen, dienen die folgenden Zeilen. Warum nicht einmal Geschichten erzählen, wenn das Semester vorbei ist, und mit den Schlüssen noch hintanhalten? Nehmen wir die Überlieferung erst einmal wörtlich, mühen uns, nichts zu übersehen, und hüten uns, etwas hinzuzudenken!

Beherzigt er das, so erfährt der Leser wahrscheinlich einiges Neue, wenn auch vielleicht nicht gerade, was er erwartet. Indra erscheint in diesen Texten nicht als Naturgottheit, sondern als ein barbarischer Übermensch mit sehr menschlichen Zügen. Als versoffener Hüne[3], als listiger Buhle[4], tückisch gegen Feinde[5], großherzig gegen Günstlinge[6], ist er wahrscheinlich ein treues Abbild der vedischen Adligen, die ihm opferten. Sein Verhältnis zu Agni ist gut[7], zu Varuṇa schlecht, wenn wir die Rohita-Geschichte recht verstehen[8], zu den übrigen Göttern gleichgültig. Besonders eignet ihm die Fähigkeit, sich beliebig zu verwandeln; wir begegnen ihm als Schilfhalm, Blutegel, Fisch, Papagei, Kater, Widder, als altem Manne und als Brāhmaṇa. Ṛgveda 6, 47 [488], 18 und 3, 53 [287], 8 sind offenbar ganz wörtlich zu verstehen, von Philosophie ist in diesen Strophen mit keinem Wort die Rede.

Auffällig ist weiter an den meisten Stücken das aitiologische Anliegen. Es werden nebenher Entstehung und Eigenschaften von Dingen, Pflanzen, Tieren, Menschen, sogar von Redensarten, Lebensregeln und Rechtssätzen begründet. Beispiele finden sich passim, und da die so erklärten Gegenstände vorwiegend dem täglichen Leben, nicht dem Ritual angehören, verbürgen sie den Geschichten volkstümliche Herkunft. Das macht sie wertvoller, als wenn sie von Priestern stammten.

3. Siehe Nummern 1. 9. 11. 12.
4. Siehe Nummern 4. 10. 14.
5. Siehe Nummern 2. 3. 4. 5. 7.
6. Siehe Nummern 6. 11. 12. 13. 14. 15.
7. Siehe Nummer 7.
8. Siehe Nummer 15.

Unsere Übersetzung schließt sich dem Urtext so eng wie möglich an, um den Leser diese unbeholfene, älteste Prosa[9] unseres Sprachstamms ertasten zu lassen. Es gibt hier kaum untergeordnete Sätze und noch keine indirekte Rede. Kurze, meist mit Demonstrativen beginnende Hauptsätze werden kunstlos wie große Felsbrocken aneinandergeschichtet, und doch zeigt der Stil außer Wucht auch einen eigenen Reiz von Treuherzigkeit, wie wir meinen. Nur gelegentlich mußten zum Verständnis für den Nichtindologen ein oder zwei Worte eingefügt werden. Solche Ergänzungen setzt man bei streng wissenschaftlichen Arbeiten in Klammern. Hier wurde auf solche Kennzeichnung verzichtet, damit das Lesen nicht gestört werde. Treues Übersetzen ist in Gefahr, aus der Übung zu kommen. Auch mit geringen Kräften wagen wir anzudeuten, auf welchem Wege man es wieder in Schwang bringen könnte.

1. Wie Indra den Sohn des Tvaṣṭṛ erschlug

Ein Sohn des Tvaṣṭṛ war dreiköpfig. Er hatte drei Münder: einen mit dem er Soma[10] trank, einen mit dem er Branntwein trank, einen mit dem er Speise aß. Mit einem Munde ministrierte er als Prastotṛ[11], mit einem als Udgātṛ[11], mit einem als Pratihartṛ[11]. Mit einem vollzog er den Zuruf des Adhvaryu[12], mit einem vollzog er den Antwortruf des Agnīdh[12], mit einem trug er Ṛk-Strophen als Hotṛ[13] vor. Indem er der Reihe nach herumging, brachte er allein ein Opfer zustande. So zauberkräftig war er. Er war auch der Sohn einer Dämonin. Offen sprach er zugunsten der Götter, insgeheim zugunsten der Dämonen. Wem einer mehr Gutes wünscht, zu dessen Gunsten spricht er insgeheim. Vor dem nun fürchtete sich Indra, weil er der Sohn einer Dämonin und weil er so zauber-

9. Allein Nummer 10 entnehmen wir einem Texte des 11. Jahrh. n. Chr. Die Geschichte von Indra und Ahalyā ist alt; Jaiminīya-Brāhmaṇa 2, 79 und Śatapatha-Brāhmaṇa 3, 3, 4, 18 spielen auf sie an. Mit einigem Geschick erzählt wird sie aber erst im Kathāsaritsāgara.

10. Der beim Opfer verwendete Rauschtrank.

11. Priester des Sāma-Veda.

12. Priester des Yajur-Veda.

13. Priester des Ṛg-Veda.

kräftig war. Er überlegte: «Dämonisch fürwahr ist dieser Sohn einer Dämonin. Offen spricht er zu unseren Gunsten, insgeheim zugunsten der Dämonen. Wohlan, ich will ihn erschlagen!» Er schnitt dessen Köpfe mit dem Donnerkeil ab. Die wurden zu Vögeln. Was der somatrinkende war, der wurde ein Birkhahn. Deswegen ist der rotbraun. Denn der Soma ist rotbräunlich. Weiter, was der branntweintrinkende war, der wurde ein Sperling. Deswegen lallt der wie ein Trunkener. Weiter, was der speiseessende war, der wurde ein Rebhuhn. Deswegen ist das irgendwie vielfarbig. Denn die Speise ist irgendwie vielfarbig. Deswegen ist das des Rebhuhns Speise: die Raupe im *śaṅkuli*[14].

Weil sein Sohn von ihm erschlagen worden war, entzog Tvaṣṭṛ dem Indra den Soma. Da überlegte Indra: «Wenn man mich von diesem Opfer ausschließt, dann soll ich wohl genauso von jedem anderen Opfer ausgeschlossen werden!? Wohlan, ich will ihn erschlagen.» Er überfiel ihn mit dem Donnerkeil in der Hand. Da wandte sich Tvaṣṭṛ, rannte davon und flüchtete sich zu den Frauen der Götter. Dorthin verfolgte Indra ihn nicht. Deswegen opfert man dem Tvaṣṭṛ zusammen mit den Frauen der Götter. Deswegen soll man einen, der sich zu den Frauen geflüchtet hat, nicht erschlagen. Indra erschien. Er kam gerade, als man den König[15] Soma noch auf den beiden Havirdhāna-Karren in der Kufe zu läutern beschäftigt war. Er setzte ihn samt der Kufe an, trank ihn aus und ging fort. Danach erschien Tvaṣṭṛ. Der fragte: «Ist etwas übriggeblieben?» – «Hier der zusammengelaufene Rest», so sagten die Priester. Diesen goß Tvaṣṭṛ ins Feuer mit dem Spruche: «Wachse als einer, der Indra zum Überwinder hat[16], *svāhā*!» Weil er den Rest ausgoß *(prāvartayat)*, wurde daraus der Vṛtra[17]. Noch während er ausgegossen wurde, bemächtigte er sich des Agni und des Soma. Deswegen sagen die Leute: «Agni und Soma sind dämonisch.» Er wuchs täglich einen Pfeilschuß

14. Übersetzung unsicher.

15. Soma wird oft personifiziert als König gedacht.

16. *índraśatruḥ*. Tvaṣṭṛ betonte in der Erregung das Wort falsch, eigentlich wollte er *indraśatrúḥ* sagen, aber nun wirkt die Wortmagie zugunsten Indras.

17. Etymologische Spielerei.

höher. Darnach ...[18] er das dreifache Wissen[19], allen Wohlstand, alle Nahrungsfülle. Kurz, was da beim Dreitageopfer als das Tausend guter Dinge aufgezählt wird, dessen bemächtigte er sich. Das All hier war ihm zinsbar. Die Flüsse brachten ihm Nektar. Weiter hatte er Begleiter mit Namen «Angeschirrte»[20]: acht Götter, acht Ahnengeister, acht Menschen, acht Dämonen. Durch seine Verwandlungskraft wurde Indra fürwahr unter denen der achte in der Absicht, Vṛtra zu erschlagen. Nur deswegen konnte Indra ihn erschlagen, weil Tvaṣṭṛ den zusammengelaufenen Rest ausgegossen hatte mit dem Spruche: «Wachse als einer, der Indra zum Überwinder hat[16], *svāhā*!» Wenn er aber den zusammengelaufenen Rest ausgegossen hätte mit dem Spruche: «Wachse als einer, der Indras Überwinder ist[21], *svāhā*!», dann hätte Indra ihn sicherlich nicht erschlagen können.

Als er getrunken war, verließ König Soma den Indra wieder, weil man den Indra nicht zu ihm eingeladen hatte. Er ging aus allen seinen Leibesöffnungen fort, nur aus dem Munde nicht. Deswegen war Indra noch heilbar. Was von ihm nach unten abging, das wurde zum *vāriṭakā*-Branntwein. Was aus dem Penis abging, das wurde zu Schnaps. Dreimal spuckte er aus. Was er als erstes ausspuckte, das wurde zur *karkandhu*-Frucht[22]. Was er als zweites ausspuckte, das wurde zur *badara*-Frucht[22]. Was er als drittes ausspuckte, das wurde zur *kvala*-Frucht[22]. Deswegen sind deren Säfte auch eßbar. Nachdem er sich geräuspert hatte, spuckte er ein viertes aus. Das wurde zur Mangofrucht[23].

Als es ihm so ging, saßen die Götter um ihn herum und sagten: «So weit ist es mit unserem Hauptthelden gekommen. Derartig krank ist er geworden. Wo werden wir hingeraten?» Da sagte Indra: «Das wissen wir nicht, wo wir hingeraten werden.» – «Wieso?» – «Ich muß nämlich

18. Einige unverständliche Silben.
19. Gemeint sind die drei Vedas.
20. Vielleicht: Geisel.
21. *indraśatrúḥ*; cf. Anm. 16.
22. Verschiedene Arten der *Zizyphus Jujuba* Lam.
23. *Mangifera indica* Linn.

niesen!» Nun starben vordem die Leute, wenn sie geniest hatten. Die Götter sprachen zu ihm: «Niese nur! Wir werden dir sagen: Lebe!» Da nieste er. Da sagten sie zu ihm: «Lebe!» Da blieb er am Leben. Deswegen sagen die Leute auch heutzutage noch zu einem, der geniest hat: «Lebe!» Deswegen soll man zu einem, den man schätzt, wenn er geniest hat, sagen: «Lebe!»

Was aus seiner Nase ging, das wurde ein Löwenpärchen. Was aus seinen beiden Augen ging, das wurde ein Tigerpärchen. Was aus seinen beiden Ohren ging, das wurde ein *vailūṣa*-Wolfspärchen. Was aus seinen Achselhöhlen ging, das wurde ein Krallentöterpärchen. Deswegen sind das die stärksten Vögel. Indra ist ja ihre Herkunft. Weiter was aus dem After ging, das wurde dies kleine Raubgetier auf Erden. Ausgeleert lag Indra da. Sogar die Gräser waren noch höher als er. Da sagten die Götter zu ihm: «Wo etwa tut es dir weh? Wo etwa verschaffen wir dir Erleichterung?» Deswegen fragen die Leute einen Kranken auch heutzutage noch: «Wo etwa tut es dir weh? Wo etwa verschaffen wir dir Erleichterung?» Er zeigte auf die Gräser um sich herum und sagte: «Hier etwa bin ich solchermaßen krank. Hier etwa verschafft mir Krankem solchermaßen Erleichterung!» Da sagten sie zu Agni[24]: «Verbrenne dies Gras!» Da verbrannte es Agni. Da sagten sie zu Parjanya[25]: «Regne auf dies Gras!» Da regnete Parjanya darauf. Da entstanden kräftige Kräuter. An denen saugten die Götter mit Hilfe der Milchkühe. Deren Milch molken sie. Dann erschauten sie dies Opfer. Das wandten sie an. Mit dem opferten sie für Indra. Bei diesem Opfer nahmen sie zur Morgenpressung des Soma als Beimischung frischgemolkene Milch *(pratiduh)*. «Durch sie wurde er gewissermaßen hergestellt *(pratyadhāyi)*» – deswegen heißt sie *pratiduh*[26]. Zur Mittagspressung nahmen sie abgekochte Milch *(śrita)*. «Durch sie wurde er gewissermaßen der Trefflichste *(śreṣṭha)*» – deswegen heißt sie *śrita*[26]. Zur Abendpressung nahmen sie Sauermilch *(dadhi)*. «Durch sie wurde er gewissermaßen aufgerichtet *(adhāyi)*» – deswegen heißt sie *dadhi*[26]. Darnach wurde Indra mehr, als er vorher

24. Gott des Feuers. 25. Gott des Regens. 26. Etymologische Spielereien.

gewesen war. Wenn jemand Soma erbricht oder Somadurchfall hat, dann soll er mit diesem Opfer opfern. Darnach wird er mehr, als er vorher gewesen ist. Deswegen soll man auch einen, der Soma erbricht oder Somadurchfall hat, nicht verachten. Denn Indra war ja in der gleichen Lage.

2. Wie Indra den Namuci erschlug

Als Indra den Vṛtra erschlagen, die Dämonen vernichtet hatte, wurde er des dämonischen Namuci nicht habhaft. Erst mit List wurde er seiner habhaft. Die beiden rangen miteinander. Da zeigte Namuci sich dem Indra überlegen. Er sprach: «Wir wollen einen Vertrag schließen. Dann will ich dich loslassen. Du sollst mich nicht mit Trockenem, nicht mit Flüssigem verletzen, nicht bei Tage, nicht bei Nacht!» Indra goß Wasserschaum [wie flüssiges Erz] zu einem Donnerkeil. Schaum ist ja nicht trocken, nicht flüssig. Es war Dämmerung: die Sonne war noch nicht aufgegangen. Das ist ja nicht bei Tage, nicht bei Nacht. In dieser Zeit[27] wirbelte er ihm mit Wasserschaum den Kopf nach oben ab. Der rollte hinter ihm her und schrie: «Vertragsbrecher!» Da erzeugte Indra diese *apāmārga*-Pflanzen[28]. Die opferte er. Mit denen fürwahr wehrte er die Übel von sich ab.

3. Wie Indra die Dämonin Langzunge erschlug

Langzunge fürwahr war eine Dämonin. Die beleckte einen Soma nach dem anderen. Sie wohnte am nördlichen Meere. Soma, der am südlichen Meere, der am östlichen, der am westlichen gekeltert wurde, den beleckte sie von dort. Indra wollte sie erwischen und konnte sie nicht fassen. Da sagte er: «Niemand soll opfern! Diese Langzunge beleckt ja einen Soma nach dem anderen.»

Nun war Sumitra[29] Kautsa hübsch. Zu ihm sagte Indra: «Sumitra, du bist wirklich hübsch. Leicht sind ja von einem Hübschen die Weiber zu täuschen. Versuche diese Langzunge zu täuschen!» Der ging hin und

27. *loka* = Zeit, auch Taittirīya-Brāhmaṇa 1, 1, 4, 3.
28. *Achyranthes aspera* L. 29. «Gutfreund».

sagte zu ihr: «Langzunge, liebe mich!» Sie sagte: «Du hast nur einen Penis; ich habe an jedem Körperteil Cunni. Das paßt nicht zusammen.» Da kam er zurück und berichtete: «Sie hat zu mir gesagt: Du hast nur einen Penis; ich habe an jedem Körperteil Cunni. Das paßt nicht zusammen.» – «Ich will dir fürwahr an jedem Körperteil Penes machen» – so sprach Indra. Die verhüllt er mit dem Gewande und ging wieder hin. Er sagte zu ihr: «Langzunge, liebe mich!» Sie sagte: «Du hast nur einen Penis; ich habe an jedem Körperteil Cunni. Das paßt nicht zusammen.» – «Ich habe tatsächlich an jedem Körperteile Penes», so sagte er. – «Ach, die möchte ich an dir sehen!» – Da zeigte er sie ihr. Die gefielen ihr. «Dann komm nur her», sagte sie, «wie heißt du?» – «Ich heiße Gutfreund.» – «Du hast wahrhaftig einen hübschen Namen», sagte sie. Die beiden legten sich hin. In dem Augenblick, wo er die Sache in ihr vollbrachte, hielt er sie mit den Händen fest. Sie sagte: «Hast du, Kerl, dich nicht Gutfreund genannt?» Er sprach: «Gutfreund bin ich nur dem Gutfreund, Bösfreund dem Bösfreund.» Er erschaute diese Sumitra-Singweisen. Mit denen sang er das Loblied. Mit denen rief er Indra herbei. Indra kam gelaufen und schwang folgende *anuṣṭubh*[30]-Strophe als Donnerkeil:

«Auf daß euer Trank zuvörderst siege, stoßet für den berauschenden Preßtrank den Hund Langzunge fort, ihr Freunde!»[31]

Mit diesen Worten schlug er sie tot.

4. Wie Indra den Uśanas Kāvya für die Götter gewann

Götter und Dämonen erreichten im Wettstreit lange keinen entscheidenden Sieg. Bṛhaspati war Hauptpriester der Götter, Uśanas Kāvya Hauptpriester der Dämonen. Was da an Zauber von unten her gemacht wurde, das wurde auch von oben her gemacht. Weil der Zauber gleich war, erreichte er keinen entscheidenden Sieg. Ein dreiköpfiger Gandharva[32]

30. Name eines Metrums von viermal acht Silben.
31. Ṛgveda 9, 101 [813], 1. Übersetzung Fr. Geldners.
32. Ein Luftgeist.

wußte um das Mittel zu einem entscheidenden Sieg zwischen ihnen. Der war mißtrauisch. Er hatte eine mitten auf den Wassern schwimmende Schiffsburg. Da erfuhr Indra: «Der Dreiköpfige weiß um das Mittel zu einem entscheidenden Sieg zwischen unseren beiden Parteien.» Er machte sich an dessen Frau heran, eben wegen dieses Mittels zu einem entscheidenden Siege. Er sprach zu ihr: «Frage deinen Hausherrn, nachdem Götter und Dämonen hier so lange im Wettstreit gewesen sind, – welche von ihnen werden siegen?» Während die beiden miteinander redeten, kam der dreiköpfige Gandharva nach Hause. Da hängte sich Indra sofort, in einen Blutegel oder in ein Schilf verwandelt, an die Bordwand. Dann fragte sie ihren Hausherrn: «Nachdem Götter und Dämonen hier so lange im Wettstreit gewesen sind – welche von ihnen werden siegen?» – «Nicht so laut», sagte der, «die Erde hat Ohren.» Deswegen sagen die Leute auch heutzutage noch: «Nicht so laut; die Erde hat Ohren.» – «Nicht doch», sagte sie, «sprich nur!» Er sagte: «Diese beiden Brāhmaṇas wissen gleich viel: Bṛhaspati hier bei den Göttern, Uśanas Kāvya bei den Dämonen. Was die beiden tun, das ergibt eben gleich viel. Die Opfergüsse, die der eine spendet, die spendet auch der andere. Diese Opfergüsse treffen sich, und weil völlige Gleichheit herrscht, gehen sie wieder auseinander und verschwinden. Diejenigen, zu denen der eine von beiden Hauptpriestern übergeht, werden siegen.» Als Indra das vernommen hatte, flog er, in einen Papagei verwandelt, auf. Ihm schaute, während er davonflog, der Gandharva nach und sagte: «Die werden siegen, zu deren Gunsten der Grüne dort fliegt!»

Indra kam zu Uśanas Kāvya bei den Dämonen. Zu ihm sprach er: «Seher, was für Leute stärkst du hier? Du gehörst doch zu uns oder wir zu dir. Schließ dich uns an!» – «Zu welchen Bedingungen?», sagte der. «Womit machst du mir das Angebot?» – «Was hier die Wunschkühe des Virocana Prāhlādi sind, – mit denen.» Bei den Worten «Fort nun ...»[33] rannten die beiden mit denen davon. Die Dämonen setzten ihnen nach. Sie kamen den beiden immer näher. Da sprach Indra: «Seher, die Dä-

33. Anfangsworte der Strophe Ṛgveda 9, 87 [799], 1.

monen hier sind uns ganz nahe gekommen. Richte du es so ein, daß sie uns nicht einholen.» Da sagten die beiden die Ṛk-Strophe:

«Wohlgewappnet läutert sich der lichte Tropfen, Behexungen vernichtend, Herden schützend, zeugender, sorgsamer Vater der Götter, Säule des Himmels, Stütze der Erde.»[34]

Damit richteten sie bis zum Himmel eine Säule auf. Über die kamen die Dämonen nicht hinüber. Sie langten mit den Wunschkühen bei den Göttern an. Als sie angelangt waren, pries Uśanas Kāvya sich selbst und den Indra mit der Ṛk-Strophe:

«Der begeisterte Seher, der Herzog der Leute, ein geschickter Ṛbhu, ein Uśanas an Zaubermacht: er fand den verborgenen, versteckten, geheimen Namen dieser Kühe.»[35]

5. *Wie Indra den Aufstieg der Dämonen in den Himmel vereitelte*

Da waren einst Dämonen, Kālakañjas mit Namen. Die schichteten einen Feueraltar zur Himmelswelt. Mann für Mann legte je einen Ziegelstein dazu. Da gab sich Indra für einen Brāhmaṇa aus und legte für sich ebenfalls einen Ziegelstein dazu mit den Worten: «Das ist meiner. Er heißt Wunderbar.» Sie stiegen hinauf bis zur Himmelswelt. Da zog Indra seinen Ziegelstein heraus. Sie fielen herunter. Die herunterfielen, wurden zu Spinnen. Zwei schwangen sich nach oben. Das wurden die beiden himmlischen Hunde[36].

6. *Wie Saramā die Kühe der Götter wiederfand*

Da waren einst die Paṇi-Dämonen, wie sie hießen, Kuhhirten der Götter. Die machten sich mit den Kühen auf und davon. In einer Stromwindung der Rasā pferchten sie sie ein und verbargen sie mit dem Vala-Berge. Da sagten die Götter zum Aasgeier: «Schöngefieder, such uns diese Kühe!» – «Gut!» – Er flog fort ihnen hinterher. Innerhalb einer Stromwindung der Rasā mit dem Vala-Berge verborgen, so holte er sie

34. Ṛgveda 9, 87 [799], 2. 35. Ṛgveda 9, 87 [799], 3. 36. Wohl ein Sternbild.

ein. Als er sie eingeholt hatte, setzten ihm die Dämonen folgendes vor: Butterschmalz, Milch, Quark, Sauermilch. Daran fraß er sich satt. Dann sagten sie zu ihm: «Schöngefieder, dasselbe soll künftig immer das Geschenk für dich, deine Speise sein. Verrate uns nicht!» Da kam er wiedergeflogen. Die Götter sagten zu ihm: «Schöngefieder, hast du die Kühe gefunden?» – «Keine Rede von Kühen», sagte er. «Hier ist die Rede von Kühen», sagte Indra und drückte ihm die Kehle auf, «du hast wahrhaftig ein Gesicht wie jemand, der bei Kühen war!» Da würgte der einen Tropfen Sauermilch oder Quark aus. Das wurde der *bhūmikapaṭhu*[37], welcher im Frühling wächst. Da verfluchte Indra ihn so: «Ekelhaft, du Schurke, soll dein Lebensunterhalt sein, weil du unsere Kühe fandest, aber nicht meldetest.» Also ist jetzt sein Lebensunterhalt das übelste Zeug hinten am Ende des Trecks.

Da sagten die Götter zu Saramā: «Saramā, such du uns diese Kühe!» – «Gut!» – Sie lief davon ihnen hinterher. Da kam sie an die Rasā. Es war das diejenige Rasā, welche herwärts zum...[38] des Meeres...[38]. Zu ihr sagte die Saramā: «Soll ich dich durchschwimmen oder willst du mir durchwatbar sein?» – «Durchschwimme mich», sagte sie, «ich will dir nicht durchwatbar sein.» Da legte sie die Ohren hinter und lief heran, um zu schwimmen. Nun überlegte die Rasā: «Wie könnte eine Hündin mich durchschwimmen? Wohlan, ich will ihr durchwatbar sein!» Sie sprach zu ihr: «Durchschwimme mich nicht. Ich will dir durchwatbar sein!» – «Gut!» – Da entstand ihr eine Furt. Durch die Furt lief sie hinüber. Innerhalb einer Stromwindung der Rasā mit dem Vala-Berge verborgen, so holte sie die Kühe ein. Als sie sie eingeholt hatte, setzten ihr die Dämonen gleichfalls dasselbe vor: Butterschmalz, Milch, Quark, Sauermilch. Sie sprach: «Nicht habe ich so unzuverlässig die Kühe der Götter gefunden, daß ich etwas von euch äße. Ihr hier, fürwahr, zieht umher als Diebe an den Göttern. Ich dagegen bin die Pfadfinderin zu diesen Kühen. Ihr werdet mich nicht täuschen.

37. Eine weißlich blühende Pflanze oder ein weißlicher Pilz.
38. Einige unverständliche Silben.

Indras Kühe werdet ihr nicht behalten!» Ohne etwas zu fressen blieb sie über Nacht. Dann fand sie eine weggeworfene Nachgeburt. Daran kaute sie. Da kam jemand auf das Wort: «Als wenn sie den hier umbringen wollte, kaut Saramā an der Nachgeburt!» Deswegen gibt es auch heutzutage noch dieselbe Redensart: «Als wenn sie den hier umbringen wollte, kaut Saramā an der Nachgeburt!» Denn damals kaute sie gerade an einer Nachgeburt. Dann kam sie wieder gelaufen. Die Götter sagten zu ihr: «Saramā, hast du die Kühe gefunden?» – «Ich habe sie gefunden», sagte sie, «innerhalb einer Stromwindung der Rasā mit dem Vala-Berge verborgen. Seht, daß ihr sie bekommt, wie es euch gut dünkt!» Daraufhin sagte Indra zu ihr: «Wohlan, Saramā, ich mache deine Nachkommen reich an Speise, weil du unsere Kühe wiedergefunden hast!» Das sind diese Mācala-Hunde im Vidarbha-Lande, Nachkommen der Saramā. Sogar einen Tiger bringen sie zur Strecke.

7. *Wie Agni den Indra von seinen Schandtaten gegen die Götter reinigte*

Die Wesen schalten Indra wegen folgender Schandtaten gegen die Götter: «Er hat den dreiköpfigen Sohn des Tvaṣṭṛ erschlagen, die Yatis den Sālā-Wölfen ausgeliefert, die Arurmukhas erschlagen, er hat dem Bṛhaspati widersprochen; indem er einen rechtskräftigen Vertrag brach, hat er den Kopf des dämonischen Namuci abgeschnitten.» Da wanderte er nur im Walde ohne Umgang mit den Göttern. Er sprach zu den Göttern: «Bringt ein Opfer für mich dar!» – «Nein», sprachen die, «diese Verträge sind von dir gebrochen, diese Schandtaten gegen die Götter verübt worden. Wir werden kein Opfer für dich darbringen.» Nun war unter den Göttern Agni sozusagen sein bester Freund. Deshalb sagte er zu Agni: «Bringe du ein Opfer für mich dar!» – «Gut», sprach der, «da suche ich nun einen unter den Göttern, mit dem zusammen ich ein Opfer für dich darbringen kann.» Er fand unter den Göttern keinen, mit dem zusammen er für ihn ein Opfer hätte darbringen können. Er sprach: «Unter den Göttern finde ich keinen, mit dem zusammen ich dir ein Opfer darbringen könnte.» – «Dann bring du eben

allein für mich hier ein Opfer dar!» – «Gut!» – Agni brachte aus sich selbst diesen Agniṣṭut-Ritus hervor. Damit brachte er das Opfer für ihn dar. Sogleich brannte er dessen Übel völlig weg. Wie sich eine Schlange aus der Schlangenhaut befreit, wie man einen Halm aus der Blattscheide zieht, so wurde er vom Übel völlig befreit. Nachdem er das Übel abgestoßen hat, glüht er dort oben als Sonne. Denn das ist fürwahr Indra. Wer unter üblem Leumund leidet, wer da bescholten ist, der möge mit diesem Opfer opfern. Sogleich brennt Agni sein Übel völlig weg. Wie sich eine Schlange aus der Schlangenhaut befreit, wie man einen Halm aus der Blattscheide zieht, so wird er vom Übel völlig befreit.

8. *Wie Indra die Wolken erschuf*

Die älteste Nachkommenschaft des Prajāpati[39] sind die Berge. Die waren ehemals geflügelt. Wo immer sie wollten, da flogen sie auf und ließen sich nieder. Auch die Erde war damals noch flatterhaft. Indra schnitt den Bergen die Flügel ab. Mit ihnen, den Bergen, beschwerte er die Erde. Die Flügel wurden zu Wolken. Deswegen fliegen die immer nach den Bergen hin. Da stammen sie ja her. Deswegen regnet es auch im Gebirge am meisten.

9. *Wie Indra sich in einen Widder verwandelte*

Mit Medhātithi als Gṛhapati[40] hielten fürwahr die Brāhmaṇas von Vibhinduka einst eine Opfersitzung. Udgātṛ war bei ihnen Dṛḍhacyut Āgasti, Prastotṛ war Gaurīviti, Pratihartṛ war Acyutacyut, Hotṛ war Vasukṣaya, die beiden Adhvaryus waren Sanaka Kāvya und Navaka Kāvya. Medhātithi wünschte sich Vieh. Sanaka und Navaka wünschten sich Frauen. Die übrigen wünschten sich, was sie wollten. Mit verschiedenen Wünschen pflegten ja fürwahr vormals die Leute Opfersitzungen abzuhalten und einzeln aufzubrechen, sobald sie ihre Wünsche erlangt hatten. Denen trank Indra immer den Soma aus, nachdem er die

39. Der vedische Schöpfergott.
40. Vorsitzender eines Priesterkollegiums, das im eigenen Interesse ein Opfer veranstaltet.

Gestalt eines Widders des Medhātithi angenommen hatte. Sie pflegten ihn zu verscheuchen in der Meinung: «Der Widder des Medhātithi trinkt unseren Soma.» Doch dieser trank dann jeweils ihren Soma, nachdem er seine richtige Gestalt wieder angenommen hatte. Deswegen ruft man ihn seither auch heute noch mit den Worten der Subrahmaṇyā-Formel zum Opfer herbei: «Widder des Medhātithi!» Medhātithi, der sich Vieh wünschte, erschaute diese Singweise. Mit ihr sang er das Loblied. Bei den Worten

«Brecher der Burgen, weiser Jüngling!»[41]

spaltete er den Vala-Berg. Mit der Ṛk-Strophe:

«Du hast des rinderreichen Vala Höhle geöffnet, Steinbewehrter!»[42]

öffnete er die Höhle. Herdentiere wurden herausgelassen. Die zuerst herausgelassen wurden, das waren die heutigen Rinder. Danach folgten goldgehörnte, zweieutrige Kühe. Danach folgten zwei Göttermädchen, die je in zwei goldene *caṇḍātaka*[43] gekleidet waren. Auf die warf der Gṛhapati ein Auge. Er sprach: «Diese beiden gehören mir, weil ich sie in meinem Gṛhapati-Amte erworben habe. Gehört doch dem Gṛhapati aller Ertrag des Opfers.» «Nein», sagten Sanaka und Navaka, «mit dem Wunsche nach Vieh hast du die Sitzung unternommen. Dies Vieh hier gehört dir. Wir haben die Sitzung mit dem Wunsche nach Frauen unternommen. Diese beiden Frauen hier gehören uns.» Während sie sich noch unterredeten, machte Medhātithi sich an die eine der beiden heran. Die stieß ihn zurück. Das wurde jene Gazelle, deren Geweih wie ein kleines Büffelgehörn aussieht. Die andere hingegen war verlegen. Das wurde die kleine Gelbgazelle. Deshalb schließen sich diese beiden dem Herdenvieh an, denn ihre Herkunft ist dieselbe wie die des Viehs. Die goldgehörnten, zweieutrigen Kühe aber kehrten wieder dorthin zurück, woher sie gekommen waren, in dem Gedanken: «Der Gṛhapati hat Unrecht getan. Wir bleiben wahrhaftig bei keinem, der Unrecht tut.»

41. Ṛgveda 1, 11, 4. 42. Ṛgveda 1, 11, 5.
43. Unbekanntes Kleidungs- oder Schmuckstück.

Dieselben verkünden das heute noch mit schrillen Tönen in Vibhinduka, nachdem sie zu Maina-Vögeln geworden sind.

10. Wie Indra die Ahalyā verführte

Es war einmal ein allwissender großer Weiser, Gautama mit Namen. Der hatte eine Frau, Ahalyā, die an Schönheit sogar die Feen übertraf. Einst begehrte Indra, den es nach ihrer Schönheit verlangte, sie heimlich. Läuft doch der Sinn hoher Herren machtverblendet auch nach verbotenen Dingen. Sie gab ihm, dem Gatten der Śacī[44], töricht und mannstoll nach. Weil er es durch seine Zauberkraft erkannt hatte, kam der weise Gautama dazu. In demselben Augenblick verwandelte sich Indra aus Angst in einen Kater. Da fragte Gautama die Ahalyā: «Wer ist das hier?» – «Das ist nur ein Kater»[45], so antwortete sie ihrem Mann mit einem mundartlich zweideutigen, die Wahrheit nicht verletzenden Satze. «Wahrhaftig, dein Buhle», sprach der Weise, lachte und schlug sie mit einer Verwünschung, für die er freilich ein Ende bestimmte, weil ihre Aussage die Wahrheit nicht verletzt hatte: «Du Unzüchtige sollst so lange ein Fels bleiben, bis der im Walde umherschweifende Nachkomme des Raghu[46] dich erblickt!» Zur gleichen Zeit verwünschte er auch den Indra: «Weil du nach dem Cunnus gierig bist, sollen auf deinem Leibe deren tausend sein! Erst wenn du die göttliche Fee Tilottamā zu sehen bekommst, die Viśvakarman[47] bilden wird, werden sie dir zu tausend Augen werden!» Als der Weise diese beiden Verwünschungen ausgesprochen hatte, ging er seiner Askese nach, wie es ihm gefiel. Ahalyā geriet in den schrecklichen Zustand eines Felsens. Indra aber wurde am ganzen Leibe mit Cunni bedeckt, damit fürwahr sein übles Benehmen nicht ohne entsprechende Wirkung bliebe[48]. So trägt eines jeden böse

44. Frau des Indra.
45. Auch zu verstehen als: «Das ist nur mein Buhle!»
46. Rāma, der Sohn des Daśaratha.
47. Gott der Handwerkskunst.
48. Indra heißt «tausendäugig», was hier als Euphemismus verstanden wird für «mit tausend Cunni bedeckt».

Tat immer an ihm selbst Frucht. Je nachdem wie einer Samen streut, erlangt er gehörige Ernte.

11. Wie Indra die Apālā Ātreyī heilte

Apālā Ātreyī fürwahr war fleckig oder auch krätzig. Die wünschte sich: «Ich möchte meine schlimme Haut loswerden!» Da erschaute sie diese Singweise. Mit ihr sang sie ein Loblied. Als sie zu einer Furt hinabging, fand sie einen Somastengel. Den zerkaute sie. Dabei klangen ihre Zähne wie Preßsteine. Da lief Indra herbei in dem Glauben: «Es klingen Preßsteine!» Sie dichtete:

> «Ein Mädchen, das hinab zum Wasser ging, hat am Wege Soma gefunden. Während sie ihn nach Hause trug, sprach sie: ‚Ich will dich für Indra auspressen, für den Mächtigen dich auspressen.'»[49]

Als Indra merkte: «Ihre Zähne nur klingen hier wie Preßsteine», wandte er sich von ihr weg. Da sagte sie zu ihm:

> «Junger Mann, der du dort aufmerksam von Haus zu Haus gehst, trinke diesen mit den Zähnen Ausgepreßten, zu dem es Körner, Brei, Kuchen und ein Loblied gibt!»[50]

Weil sie von ihm nicht beachtet wurde, sagte sie weiter zu ihm:

> «Möchten wir denn nicht mit dir bekanntwerden und verfehlen wir dich nicht trotzdem?»[51]

«Schon geraume Zeit preist mich Apālā hier mit einer Ṛk-Strophe nach der anderen», in diesem Gedanken wandte sich Indra rückwärts nach ihr um.

> «Etwas sachte, etwas mehr sachte fließe, du Saft, für Indra ab!»[52]

bei diesen Worten saugte er den Soma aus ihrem Munde heraus. Wie ein Somatrunk fürwahr wird es für einen, der so weiß, wenn er den

49. Ṛgveda 8,91 [700], 1. Übersetzung Fr. Geldners.
50. Ṛgveda 8,91 [700], 2. Übersetzung im Anschluß an Fr. Geldner.
51. Ṛgveda 8,91 [700], 3 ab.
52. Ṛgveda 8,91 [700], 3 cd. Übersetzung Fr. Geldners.

Mund einer Frau küßt. Er sagte zu ihr: «Apālā, was hast du für einen Wunsch?» Sie sagte:

«Diese drei Flächen, die laß sprossen, Indra: Das Haupt und das Saatfeld meines Väterchens und dieses hier auf meinem Leibe!»[53]
«Alle diese mache behaart!»[54]

Ihr Vater war nämlich kahlköpfig. Den machte Indra unkahlköpfig. Sein Saatfeld trug nämlich nichts. Das trug nun. Auf ihrem Leib waren nämlich keine Haare. Die wuchsen nun. Er zog sie durch das Nabenloch eines Streitwagens. Da wurde sie ein Waran. Er zog sie durch das Nabenloch eines Lastkarrens. Da wurde sie ein Chamäleon. Er zog sie durch das Loch eines Jochs. Da wurde sie eine *saṃśliṣṭikā*[55].
Darüber wird folgende Ṛk-Strophe gelernt:

«In dem Nabenloch des Streitwagens, in dem Nabenloch des Lastkarrens, in des Jochs Loche hast du, ratreicher Indra, die Apālā dreimal gereinigt und ihr eine sonnengleiche Haut gegeben.»[56]

Was das allerschönste Aussehen ist, das ward ihr Aussehen.

12. Wie Indra den Upagu Sauśravasa wieder lebendig machte

Kutsa Aurava war fürwahr aus Indras Schenkel gebildet – genau wie Indra so war er, als wenn er aus dessen Leib gebildet wäre. Den machte Indra zum Wagenlenker.

Indra erwischte ihn mit seiner Frau Śacī Paulomī. Da sagte er zu ihr: «Wie konntest du so handeln?» Sie sagte: «Ich habe euch beide nicht unterscheiden können.» Er sagte: «Ich will ihn zum Kahlkopf machen. So sollst du ihn unterscheiden!» Er machte ihn zum Kahlkopf. Da band der einen Turban um und legte sich wieder zu ihr. Das ist eben der Turban des Wagenlenkers.

53. Ṛgveda 8, 91 [700], 5. Übersetzung Fr. Geldners.
54. Ṛgveda 8, 91 [700], 6d. Übersetzung Fr. Geldners.
55. Ein unbekanntes Tier, vielleicht ein Reptil.
56. Ṛgveda 8, 91 [700], 7. Übersetzung im Anschluß an Geldner.

Indra erwischte ihn noch einmal mit seiner Frau. Da sagte er zu ihr: «Wie konntest du so handeln?» Sie sagte: «Ich habe euch beide nicht unterscheiden können. Mit einem Turban angetan, hat er sich zu mir gelegt.» Er sagte: «Ich will ihm Staubkörnchen zwischen die Schultern streuen. So sollst du ihn unterscheiden!» Er streute ihm Staubkörnchen zwischen die Schultern. Das sind eben die Staubkörnchen zwischen den Schultern des Wagenlenkers. Die verhüllte der mit dem Obergewand und legte sich wieder zu ihr.

Indra erwischte ihn noch einmal mit seiner Frau. Da sagte er zu ihr: «Wie konntest du so handeln?» Sie sagte: «Ich habe euch beide nicht unterscheiden können. Mit dem Obergewand verhüllt, hat er sich zu mir gelegt.»

Da jagte ihn Indra davon und sagte: «...»[57]

Kutsa sagte: «Maghavan[58], wir möchten nicht umkommen. Gib uns hier das, wovon wir leben können. Sind wir doch aus dir geboren.» – «Dann schüttle die Staubkörnchen zwischen den Schultern ab!» – Er schüttelte sie ab. Da erhob sich ein großes Volk: die Rajas und die Rajīyas, wie sie heißen. Deren König ward Kutsa. Sein Hauptpriester war Upagu Sauśravasa. Kutsa sagte: «Niemand darf opfern. Wer in meinem Reiche opfert, der soll enteignet werden. Die Götter essen nur Dargebrachtes. Nicht einmal ein Blatt darf dargebracht werden!»

Da ging Indra zu Upagu Sauśravasa und sagte: «Ich möchte dich zu einem Opfer gewinnen.» Der sagte: «Hier opfern die Leute nicht. Wenn hier einer opferte, würden ihn die Leute enteignen.» Da zeigte ihm Indra einen Lebensraum nach dem anderen und erklärte dabei: «Wenn einer geopfert hat, ersiegt er diesen oder jenen Lebensraum.» Upagu überlegte: «Und wenn sie mich enteignen! Wohlan, ich will dennoch opfern!» Er sagte zu Indra: «Mach es mir möglich, allein ohne Helfer zu opfern!» Indra ermöglichte ihm das Opfern. Von selbst erhoben sich Sadas- und Havirdhāna-Schuppen. In einem Mörser kelterte Upagu den Soma. Upagu sagte zu Indra: «Komm hierher, ohne daß

57. Einige unverständliche Silben. 58. Beiname des Indra.

Kutsa es merkt!» Der aber ging gerade zu Kutsa hin. Kutsa sagte zu ihm: «Wen hast du zu einem Opfer gewonnen?» – «Den Upagu!» – «Dann enteignet den Upagu!» Sie enteigneten ihn. Indra ging zum zweiten Male zu ihm, ging zum dritten Male zu ihm und sagte: «Ich möchte dich zu einem Opfer gewinnen.» Upagu sagte: «Hier opfern die Leute nicht. Wenn einer hier opferte, würden ihn die Leute enteignen. Zweimal fürwahr habe ich bereits geopfert, und die Leute haben mich tatsächlich enteignet.» Da zeigte ihm Indra noch einmal einen Lebensraum nach dem anderen und erklärte dabei: «Wenn einer geopfert hat, ersiegt er diesen oder jenen Lebensraum.» Upagu überlegte: «Und wenn sie mich enteignen! Wohlan, ich will dennoch opfern!» Er sagte zu Indra: «Mach es mir möglich, allein ohne Helfer zu opfern!» Indra ermöglichte ihm das Opfern. Von selbst erhoben sich Sadas- und Havirdhāna-Schuppen. In einem Mörser kelterte Upagu den Soma. Upagu sagte zu Indra: «Geh nach dem Opfer so von hier fort, daß Kutsa dich nicht sieht!» Der aber ging gerade zu Kutsa hin. Kutsa sagte zu ihm: «Wen hast du zu einem Opfer gewonnen?» – «Den Upagu!» – Da machte Kutsa sich selbst auf, hieb Upagu in Stücke und verstreute ihn im Wasser. Das erfuhr nun der Vater, Suśravas Sthaurāyaṇa: «Kutsa Aurava fürwahr hat meinen Sohn in Stücke gehauen und ihn im Wasser verstreut.» Er kam zu ihm gelaufen und sagte: «Wo hast du meinen Sohn hingeschafft?» – «Da liegt er im Wasser verstreut!» Suśravas ging ihm nach, hin zum Wasser und fand ihn. In einen Rohita-Fisch verwandelt, trank Indra aus Upagus abgehauenem Kopfe den Soma heraus. Suśravas überlegte: «Das ist sicher Indra. Ihn allein will ich preisen. Er wird mir diesen wieder lebendig machen.» Er erschaute diese Singweise. Mit ihr sang er das Loblied:

> «Soeben trank der Starklippige vom Safte des sehr Geschickten, des Opferwilligen – Indra vom Tropfen, vom gerstegemischten!»[59]

Indra sagte zu ihm: «Mit welchem Wunsche preisest du mich?» – «Mach meinen Sohn hier wieder lebendig», so sprach Suśravas. Da riß

59. Ṛgveda 8, 92 [701], 4.

ihn Indra mit den Worten: «Her will ich dich reißen!» aus dem Wasser heraus. Er machte ihn wieder lebendig.

13. Wie Indra Manus Frau vom Tode errettete

Manu[60] fürwahr hatte Tonschüsseln. Alle Dämonen, die er mit denen zudeckte, gingen zugrunde. Nun waren damals Triṣṭa und Varutri zwei Zauberer der Dämonen. Zu denen sagten die Dämonen: «Erbittet euch diese Tonschüsseln des Manu!»

Die beiden machten sich früh auf und kamen an mit den Worten: «Dem Vāyu[61], o Agni! Dem Vāyu, o Indra![62]» Manu sagte: «Was möchtet ihr?» – «Gib uns diese Tonschüsseln da!» Er gab sie ihnen. Die schafften sie fort in den Wald und zerstampften sie völlig. Dort weideten die Kühe des Manu. Ein Bulle leckte an den Scherben. Wenn der brüllte, dann gingen alle Dämonen, die es hörten, zugrunde.

Die beiden machten sich früh auf und kamen an mit den Worten: «Dem Vāyu, o Agni! Dem Vāyu, o Indra!» Manu sagte: «Was möchtet ihr?» – «Mit diesem Bullen wollen wir beide für dich opfern!» Da begann Manus Hausfrau zu reden, indem sie den Opferspruch sagte. Zum lichten Himmel erhob sie ihre Stimme. Wenn sie redete, dann gingen alle Dämonen, die es hörten, zugrunde. Deswegen redet eine Frau in der Nacht lieblicher.

Die beiden machten sich früh auf und kamen an mit den Worten: «Dem Vāyu, o Agni! Dem Vāyu, o Indra!» Manu sagte: «Was möchtet ihr?» – «Mit deiner Hausfrau hier wollen wir beide für dich opfern!» Das Feuer war schon um sie herumgetragen worden[63], da merkte Indra: «Triṣṭa und Varutri, die beiden Dämonenzauberer, bringen den glaubenseifrigen Manu um seine Gattin.» Er kam herbei. Er sagte: «Mit den beiden hier will ich für dich opfern!» – «Nein», sagte Manu, «ich verfüge ja über die beiden nicht.» – «Ganz sicherlich verfügt der Gastherr

60. Der Stammvater der Menschen.
61. Gott des Windes.
62. Wahrscheinlich der Anfang einer Opferlitanei.
63. Dies geschieht zur Lustration, ehe das Opfertier geschlachtet wird.

über den Gast», sagte Indra. Da gab er ihm die beiden. Indra richtete in der Nähe einen Opferplatz her und setzte sich hin. Die beiden fragten: «Wer bist du?» – «Ein Brāhmaṇa.» – «Brāhmaṇa aus welchem Geschlecht?»

> «Was fragst du nach dem Vater und nach der Mutter eines Brāhmaṇa? Ist das Wissen bei ihm anerkennenswert, ist das sein Vater, das sein Großvater!»

Die beiden merkten: «Es ist Indra.» Sie rannten davon. Was ihr Weihwasser war – das schüttete er ihnen hinterher und schnitt ihre Köpfe damit ab. Die wurden zum *vṛṣa*[64] und zum *yavāṣa*[64]. Deswegen vertrocknen die in der Regenzeit, denn sie sind mit Wasser geschlagen. Sie, um die das Feuer schon herumgetragen war, ließ Indra frei. Mit ihr pflanzte sich Manu fort. Die Menschen hier sind die Nachkommen des Manu.

14. Wie Indra dem Kṣatra Prātardana in der Zehnkönigsschlacht half

Den Kṣatra Prātardana bedrängten in der Zehnkönigsschlacht zehn Könige bei Mānuṣa[65]. Sein Hauptpriester war Bharadvāja. Den ging er um Hilfe an: «Seher, wir wollen dich um Hilfe angehen. Mach hier für uns einen rettenden Rat ausfindig!» Da wünschte Bharadvāja: «Wir wollen die Schlacht gewinnen!» Er erschaute diese Singweise. Mit ihr sang er das Loblied. Als er das Loblied gesungen hatte, sagte er: «Indra wird sicherlich auf unseren Ruf herbeikommen. Sicherlich werden wir die Schlacht gewinnen.»

Nun war Upamā Sāvedasī, eine Frau des Kṣatra Prātardana, schön. Deren Bruder erschlugen die Feinde. Da war Totenklage. Während Upamā Sāvedasī bei der Totenklage umherlief[66], warf Indra ein Auge auf sie. Er legte sich ein trockenes Antilopenfell um und näherte sich ihr. An einer Tragstange, die er trug, war auf der einen Seite ein Korb mit

64. Pflanzen oder niedere Tiere, die in der Regenzeit verkümmern.
65. Name einer Örtlichkeit.
66. Wahrscheinlich nur leicht bekleidet und außer Fassung.

Weizenbrot angebunden, auf der anderen Seite mit Butterschmalz vermischter Quark. Er begann in ihrer Nähe Gesten zu machen. Während er Gesten machte, beschmierte er sie mit Butterschmalz. Wenn sie ihn abwehrte, dann machte er weiter in ihrer Nähe Gesten. Es wurde Abend. Die kämpfenden Heere gingen auseinander. Ihr Hausherr fragte die Upamā: «Hast du vielleicht hier in der Zeit über Tage etwas Auffälliges gesehen?» Sie sagte: «Nichts anderes als dies: Ein bereits alter Mann hat heute in meiner Nähe Gesten gemacht. An einer Tragstange, die er trug, war auf der einen Seite ein Korb mit Weizenbrot angebunden, auf der anderen Seite mit Butterschmalz vermischter Quark. (Während er Gesten machte, beschmierte er mich mit Butterschmalz.) Wenn ich ihn abwehrte, dann machte er weiter Gesten in meiner Nähe.» Da sagte Kṣatra: «Indra ist wahrhaftig auf unseren Ruf herbeigekommen. Sicherlich werden wir diese Schlacht gewinnen. Bestimmt war das Indra. Verärgere ihn nicht. Wenn du ihn dir zum Freunde gemacht hast, sollst du zu ihm sagen: Wir wollen die Schlacht gewinnen!»

Als es Morgen geworden war, strömten die Feinde erneut um das Heer des Kṣatra herum. Da begann Indra mit derselben Tragestange wieder ein wenig weiter weg von ihr Gesten zu machen. Wenn sie ihn zu erreichen suchte, dann machte er noch weiter weg von ihr seine Gesten. Da überlegte sie: «Wohlan, ich will ihn anreden!» ...[67]

Sie lief ihm nach und sagte: «Wir wollen die Schlacht gewinnen!» Er schlug sich auf sein Antilopenfell und sagte:

> «Wie die Strahlenden[68] in diese und in jene Richtungen auseinanderfliegen, so sollt ihr Feinde des Kṣatra von Mānuṣa weg auseinanderfliegen!»

So sprach er und verstreute Antilopenhaare. Die erhoben sich als pferdebespannte Streitwagen. Mit denen gewann Kṣatra Prātardana die Schlacht.

67. Der folgende metrische Dialog ist so schlecht überliefert, daß er unverständlich bleibt.
68. Das heißt die Morgenröten.

15. Wie Indra dem Prinzen Rohita das Leben rettete

König Hariścandra Vaidhasa aus dem Geschlechte des Ikṣvāku war sohnlos: er hatte hundert Frauen; bei ihnen erhielt er keinen Sohn. Einst kehrten Parvata und Nārada in seinem Hause ein. Da fragte er den Nārada: «Wohlan, sage du mir, wie mir ein Sohn geboren werden mag![69]» Der sprach zu ihm: «Wende dich an König Varuṇa: Es soll mir ein Sohn geboren werden; den will ich dir opfern!» – «Gut», sagte Hariścandra. Er wandte sich an König Varuṇa: «Es soll mir ein Sohn geboren werden; den will ich dir opfern!» – «Gut», sagte Varuṇa.

Ihm wurde ein Sohn geboren, Rohita mit Namen. Varuṇa sprach zu Hariścandra: «Jetzt ist dir der Sohn geboren. Opfere ihn mir!» Der sprach: «Wenn ein Tier über die ersten zehn Tage hinaus ist, dann wird es opfertauglich. Er soll über die ersten zehn Tage hinaus sein, dann opfere ich dir!» – «Gut», sagte Varuṇa.

Er war über die ersten zehn Tage hinaus. Varuṇa sprach zu Hariścandra: «Jetzt ist er über die ersten zehn Tage hinaus. Opfere ihn mir!» Der sprach: «Wenn einem Tiere die Milchzähne gewachsen sind, dann wird es opfertauglich. Es sollen ihm die Milchzähne wachsen, dann opfere ich dir!» – «Gut», sagte Varuṇa.

Ihm waren die Milchzähne gewachsen. Varuṇa sprach zu Hariścandra: «Jetzt sind ihm die Milchzähne gewachsen. Opfere ihn mir!» Der sprach: «Wenn einem Tiere die Milchzähne ausgefallen sind, dann wird es opfertauglich. Es sollen ihm die Milchzähne ausfallen, dann opfere ich dir!» – «Gut», sagte Varuṇa.

Ihm waren die Milchzähne ausgefallen. Varuṇa sprach zu Hariścandra: «Jetzt sind ihm die Milchzähne ausgefallen. Opfere ihn mir!» Der sprach: «Wenn einem Tiere die Zähne zum zweiten Male gewachsen sind, dann wird es opfertauglich. Es sollen ihm die Zähne zum zweiten Male wachsen, dann opfere ich dir!» – «Gut», sagte Varuna.

Ihm waren die Zähne zum zweiten Male gewachsen. Varuṇa sprach

69. Einen an dieser Stelle stehenden unsinnigen metrischen Einschub lasse ich weg.

zu Hariścandra: «Jetzt sind ihm die Zähne zum zweiten Male gewachsen. Opfere ihn mir!» Der sprach: «Wenn ein Adliger waffenfähig wird, dann wird er opfertauglich. Er soll die Waffnung erlangen, dann opfere ich dir!» – «Gut», sagte Varuṇa.

Er erlangte die Waffnung. Varuṇa sprach zu Hariścandra: «Jetzt hat er die Waffnung erlangt. Opfere ihn mir!» – «Gut», sagte Hariścandra und redete seinen Sohn an: «Mein Lieber, dieser Varuṇa hat dich mir geschenkt. Wohlan, ich will dich ihm opfern!» – «Nein», sagte der, nahm seinen Bogen und entwich in den Wald. Ein Jahr lang wanderte er im Walde. Da ergriff Varuṇa den Nachkommen des Ikṣvāku[70]. Ihm wuchs ein Wasserbauch. Das hörte Rohita. Er kam aus dem Walde ins Dorf. Zu ihm gesellte sich Indra in Gestalt eines Mannes und sprach:

«Vielerlei Wohlstand gibt es für den, der sich angestrengt hat, so haben wir, o Rohita, gehört. Elend ist ein fauler Mann. Indra fürwahr ist des Wanderers Freund. – Wandere weiter!»

«Wandere weiter, so hat ein Brāhmaṇa zu mir gesagt», mit diesem Gedanken wanderte er ein zweites Jahr im Walde. Er kam aus dem Walde ins Dorf. Zu ihm gesellte sich Indra in Gestalt eines Mannes und sprach:

«Triebkräftig sind die Beine des Wandernden, tüchtig sein Leib, Früchte ansetzend. All seine Übel bleiben, von der Anstrengung erschlagen, auf dem Wege liegen. – Wandere weiter!»

«Wandere weiter, so hat ein Brāhmaṇa zu mir gesagt», mit diesem Gedanken wanderte er ein drittes Jahr im Walde. Er kam aus dem Walde ins Dorf. Zu ihm gesellte sich Indra in Gestalt eines Mannes und sprach:

«Das Glück des Sitzenden sitzt. Das Glück des Stehenden steht aufrecht. Das Glück des Liegenden liegt. Das Glück des Wandernden wandert zum Ziele. – Wandere weiter!»

«Wandere weiter, so hat ein Brāhmaṇa zu mir gesagt», mit diesem Gedanken wanderte er ein viertes Jahr im Walde. Er kam aus dem Walde ins Dorf. Zu ihm gesellte sich Indra in Gestalt eines Mannes und sprach:

70. Das heißt Hariścandra.

«Der Liegende ist der schlechteste Wurf[71]; der sich erhebt, der nächstbessere[71]; der aufrecht Stehende ist der zweitbeste[71]; der Wandernde kommt dem besten Wurfe[71] gleich. – Wandere weiter!»

«Wandere weiter, so hat ein Brāhmaṇa zu mir gesagt», mit diesem Gedanken wanderte er ein fünftes Jahr im Walde. Er kam aus dem Walde ins Dorf. Zu ihm gesellte sich Indra in Gestalt eines Mannes und sprach:

«Der Wandernde findet Honig. Der Wandernde findet den süßen *udumbara*-Baum[72]. Betrachte den Wohlstand der Sonne, die beim Wandern nie müde wird. – Wandere weiter!»

«Wandere weiter, so hat ein Brāhmaṇa zu mir gesagt», mit diesem Gedanken wanderte er ein sechstes Jahr im Walde.

Da begegnete er dem Seher Ajīgarta[73] Sauyavasi, der von Hunger bedrängt war, im Walde. Der hatte drei Söhne: Śunaḥpuccha[74], Śunaḥśepa[75], Śunolāṅgūla[76]. Zu ihm sprach er: «Seher, ich gebe dir hundert Kühe. Ich möchte mich mit einem dieser deiner Söhne von Varuṇa loskaufen.» Der nahm den ältesten Sohn aus und sprach: «Diesen nicht!» – «Und diesen auch nicht!», sprach die Mutter und nahm den kleinsten aus. Ajīgarta und Rohita wurden handelseinig über dem mittleren, Śunaḥśepa. Für den gab Rohita hundert Kühe, nahm ihn mit und kam aus dem Walde ins Dorf. Er kam zu seinem Vater und sagte: «Vater, wohlan, ich will mich mit diesem hier loskaufen!» Da wandte sich Hariścandra an König Varuṇa: «Den hier will ich dir opfern!» – «Gut», sagte der. «Ein Brāhmaṇa ist mehr wert als ein Adliger», so sprach Varuṇa[77].

71. Die vier Würfe des indischen Würfelspiels; in der Reihenfolge des Textes: *kali – dvāpara – tretā – kṛta*.

72. *Ficus glomerata* Roxb. Die Feige ist eßbar, aber für uns ohne Wohlgeschmack.

73. «Hungerleider», wörtlich: «der nichts zu fressen hat», ein sprechender Name.

74. «Hundeschweif».

75. «Hundeschwanz».

76. «Hunderute».

77. Hier bricht die Geschichte ab. Sie endete ziemlich sicher so, daß Śunaḥśepa statt des Rohita geopfert wurde und Hariścandra seinen Sohn behalten konnte.

QUELLENNACHWEIS

1. Wie Indra den Sohn des Tvaṣṭṛ erschlug
Jaiminīya-Brāhmaṇa 2, 153–157. Textausgabe: *Jaiminiya-Brahmana of the Samaveda.* Complete text critically edited for the first time by Prof. Dr. Raghu Vira and Dr. Lokesh Chandra. Nagpur 1954 = Sarasvati-Vihara Series, volume 31. Cf. auch Hanns Oertel, Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences, vol. XV, 1909, pp. 180–193.

2. Wie Indra den Namuci erschlug
Taittirīya-Brāhmaṇa 1, 7, 1, 6–8. Textausgabe: Kṛṣṇayajurvedīyam Taittirīyabrāhmaṇam. śrīmat-Sāyaṇācārya-viracita-bhāṣya-sametam. ... etat pustakaṃ Puṇyapattana-nivāsibhiḥ «Goḍabole» ity upāhvaiḥ Ve° Śā° Rā° Nārāyaṇa-śāstribhiḥ saṃśodhitam. tac ca Hari Nārāyaṇa Āpaṭe ity anena Puṇyākhyapattane Ānandāśramamudraṇālaye āyasākṣarair mudrayitvā prakāśitam. 3 Bde. 1898. = Ānandāśrama-saṃskṛta-granthāvaliḥ. granthāṅkaḥ 37.

3. Wie Indra die Dämonin Langzunge erschlug
Jaiminīya-Brāhmaṇa 1, 161–163. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Willem Caland, *Das Jaiminīya-Brāhmaṇa in Auswahl.* Text, Übersetzung, Indices. Amsterdam 1919, pp. 60–62. = Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Deel I – Nieuwe Reeks, Deel XIX. N° 4.

4. Wie Indra den Uśanas Kāvya für die Götter gewann
Jaiminīya-Brāhmaṇa 1, 125–127. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Hanns Oertel, Journal of the American Oriental Society, vol. 28, 1907, pp. 81–88.

5. Wie Indra den Aufstieg der Dämonen in den Himmel vereitelte
Taittirīya-Brāhmaṇa 1, 1, 2, 4–6. Textausgabe wie unter Nr. 2.

6. Wie Saramā die Kühe der Götter wiederfand
Jaiminīya-Brāhmaṇa 2, 440–442. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Hanns Oertel, Journal of the American Oriental Society, vol. 19, 1898, pp. 97–103.

7. Wie Agni den Indra von seinen Schandtaten gegen die Götter reinigte
Jaiminīya-Brāhmaṇa 2, 134. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Willem Caland, *Das Jaiminīya-Brāhmaṇa in Auswahl* (wie unter Nr. 3), pp. 168–170.

8. Wie Indra die Wolken erschuf
Kāṭhaka-Saṃhitā 36, 7. Textausgabe: *Kāthakam. Die Saṃhitā der Kaṭha-Çākhā*, herausgegeben von Leopold von Schroeder. 3 Bde. und Index verborum von Richard Simon, Leipzig 1900, 1909, 1910, 1912.

9. Wie Indra sich in einen Widder verwandelte
Jaiminīya-Brāhmaṇa 3, 234–235. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Willem Caland, *Das Jaiminīya-Brāhmaṇa in Auswahl* (wie unter Nr. 3), pp. 278–281.

10. Wie Indra die Ahalyā verführte
Somadeva's Kathāsaritsāgara 17 [= 3, 3], 137–148. Textausgabe: *The Kathāsaritsāgara of Somadevabhatta.* Edited by Pandit Durgāprasād and Kāśīnāth Pāṇḍurang Parab. Fourth Edition. Revised by Wāsudev Laxmaṇ Śāstrī Paṇśīkar. Published by Pāṇḍurang Jāwajī, Proprietor of the Nirṇaya-Sāgar Press, Bombay 1930.

11. Wie Indra die Apālā Ātreyī heilte
Jaiminīya-Brāhmaṇa 1, 220–221. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Hanns Oertel, Journal of the American Oriental Society, vol. 18, 1897, pp. 26–31.

12. *Wie Indra den Upagu Sauśravasa wieder lebendig machte*
Jaiminīya-Brāhmaṇa 3, 199–202. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Willem Caland, *Das Jaiminīya-Brāhmaṇa in Auswahl* (wie unter Nr. 3), pp. 270–274.
13. *Wie Indra Manus Frau vom Tode errettete*
Kāṭhaka-Saṃhitā 30, 1. Textausgabe wie unter Nr. 8.
14. *Wie Indra dem Kṣatra Prātardana in der Zehnkönigsschlacht half*
Jaiminīya-Brāhmaṇa 3, 245–248. Textausgabe wie unter Nr. 1. Cf. auch Willem Caland, *Das Jaiminīya-Brāhmaṇa in Auswahl* (wie unter Nr. 3), pp. 284–287.
15. *Wie Indra dem Prinzen Rohita das Leben rettete*
Aitareya-Brāhmaṇa 7, 13–15. Textausgabe: *Das Aitareya Brāhmaṇa*. Mit Auszügen aus dem Commentare von Sāyaṇācārya und anderen Beilagen herausgegeben von Theodor Aufrecht. Bonn 1879. Cf. auch Friedrich Weller, *Die Legende von Śunaḥśepa im Aitareyabrāhmaṇa und Śāṅkhāyanaśrautasūtra*. Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Band 102, Heft 2. Berlin 1956.

EMENDATIONEN ZUM JAIMINĪYA-BRĀHMAṆA

Die im Quellennachweis unter Nr. 1 genannte Textausgabe von Raghu Vira und Lokesh Chandra wird nach Seite und Zeile zitiert. Es ist zu lesen:

1, 125–127

53, 14: *triśīrṣā gandharvo* wegen *triśīrṣā* der nächsten Zeile; so schon H. Oertel, JAOS vol. 28, 1907, p. 82.
14: *sa herṣyur āsa*; cf. JB 2, 270 = 276, 15 und 3, 197 = 436, 25; so schon W. Caland, WZKM Bd. 28, 1914, p. 76.
17: *tad dhaiva saṃvadamānāv ājagāma*; so schon W. Caland, loc. cit., p. 76.
18: *upaśiśleṣa*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 82.
32: *kāmadughās tābhir [iti | tatheti |] tābhir ha pra tv ity eva pradudruvatuḥ*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 83.
54, 3: *taṃ haivāsurā nātīyuḥ*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 83.
4: *devān ājagmatuḥ*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 83.

1, 220–221

90, 3: *tilakā vāruśchavir vāpy āsa.*
5: *avindat.*
10: *imaṃ jambha°.*
13: *purā mā sarcarcāpālā = purā mā sā ṛcā-ṛcā apālā.*

2, 134

217, 25: *yo 'bhyākhyāyeta.*

2, 153–157

225, 33: *sa ha smaikāky evānuparisarpaṃ sarvaṃ yajñaṃ saṃsthāpayati*; so im wesentlichen schon H. Oertel, Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences, vol. 15, 1909, p. 180.

226, 11: *yajñād-yajñād*; wahrscheinlich stand in den älteren MSS *yajñād* 2 und wurde die Zahl von einem Abschreiber, der sie nicht verstand, weggelassen.
23: *sa ha smeṣumātram ūrdhvam udardati*, nach Śatapatha-Brāhmaṇa 1, 6, 3, 11 und 5, 3, 4, 5–6; so schon W. Caland, WZKM Bd. 28, 1914, p. 68.
23: *sa trayīṃ vidyāṃ sarvāṃ śriyam*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 181, und W. Caland, loc. cit., p. 68.
227, 4: *pīto 'nupahūto*.
5: *bhiṣajya* = heilbar; Subjekt des Satzes ist Indra.
6: *tasya yad avāg iyāya*, nach 227, 24.
10: *na vai vidma yatra bhūmeti*.
11: *cukṣūṣāmi*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 182.
12: *cukṣāva*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 182.
14: *manyeta taṃ [cukṣvāṃsaṃ] brūyāj jīveti*.
22: *siṃhau*; es ist doch wohl ebenso wie bei den folgenden Tierarten vom ersten Pärchen die Rede, nicht von zwei weiblichen Tieren. Cf. Kāṭhaka-Saṃhitā 12, 10 [ed. L. v. Schroeder, p. 172, 15]: *tasya yan nasto 'mucyata tau siṁhā abhavatām*.
25: *taṃ hocuḥ kveva te rujati kveva te bhiṣajyāma iti | tasmād idam apy etarhy upatāpinaṃ pṛcchanti kveva te rujati kveva te bhiṣajyāma iti | sa ha tṛṇāny abhiparidiśann uvācedam ivaivam āmito 'smīdam ivaivaṃ māmitaṃ bhiṣajyateti*.
32: *prātassavane 'vānayan*; so schon H. Oertel, loc. cit., p. 183.
33: *śreṣṭha iva* oder *śreṣṭhīva*.

2, 440–442

350, 18: *goṣv evāha kila*.
29: *ploṣye vā tvā gādhā vā me bhaviṣyasīti*.
30: *ploṣyamāṇāsasāra*.
34: die Interpunktion hinter *devānām* ist zu streichen.
36: *lāpayiṣyadhve*; vielleicht Causativum zur Wurzel *lā ādāne* (Pāṇinīya-Dhātupāṭha 2, 49): «Ihr werdet mich nicht dazu bewegen, etwas von euch anzunehmen.»
36: *sā hānāśuṣy uvāsa*; so schon W. Caland, WZKM Bd. 28, 1914, p. 69.
351, 1: Es ist mir unverständlich, wie das einfache Wort *jarāyu* zweimal zu dem unsinnigen *jāru* verstümmelt wurde.
9: *yathā manyadhvam*.
11: *mācalās sārameyāḥ | api ha ...*

3, 199–202

438, 7.19: *kam ayīyaja iti*; so schon W. Caland, Auswahl, p. 273, Anm. 8.
13: *taṃ ha jijyuḥ*; so schon W. Caland, Auswahl, p. 27.
31: *em mathāyā iti* = *ā īm mathāyai iti*; so J. Narten, IIJ vol. iv, 1960, p. 128, Anm. 22.

3, 234–235

451, 35: Streiche *āptvā* als Glosse zu *ṛddhvā*.
452, 12: *gavalikam iva*.
13: *sevete paśvājāne hi*.
14: *akṛt* ist höchst auffällig, findet sich aber auch 96, 26; 137, 28; 138, 13; 290, 34; 388,

22; 434, 34. Cf. H. Oertel: The syntax of cases in the narrative and descriptive prose of the Brāhmaṇas. I. The disjunct use of cases. Heidelberg 1926, p. 60.

3, 245–248

457, 6: *jayāma*, wie 457, 26 und 458, 22.
15: *vivadhe 'pūpa°*; so schon W. Caland, Auswahl, p. 284.
16: *saṃyutetarārdhe | ... | tāṃ ha sma nṛtyan sarpiṣā pralimpati.*
20: *saṃyutetarārdhe |* Danach sollte man nach 457, 16 erwarten: *sa mā nṛtyan sarpiṣā prālipat | taṃ yad apāsaitsam atha me 'ntikam evānartīd iti*; so auch K. Hoffmann, IIJ vol. iv, 1960, p. 27.
28: *yat prepsaty* – so schon W. Caland, Auswahl, p. 285 – *atha ha smetaraḥ parastarām eva nṛtyati.*
30: Den folgenden Dialog vermag ich nicht herzustellen, doch ist mindestens dies ziemlich sicher:
458, 2: *cet putrakāsati*; *asati* = 3. sg. subj. praes. act. zu Wurzel *as* sein.
4: *dhāvatād anu°.*
6: *cet putrakāsati*; wie 458, 2.
23: *yathā imā amūr diśo vyupāpatanti bhāsvatīḥ | bhāsvatīḥ = uṣāsaḥ*! Cf. Ṛgveda 1, 92, 7; 1, 113, 4.